

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 M., halbjährlich 2.40 M., einschließlich Postgebühren, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.62 M., einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Druck: Merseburger Nr. 224. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Vetterblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schriftzeilen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzbeschriftung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deulstraße 9. —:

Nr. 285.

Sonntag den 5. Dezember 1914.

41. Jahrg.

Eine neue Abänderung des französischen Kriegsplans

Unser hauptsächlichster Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatte schon zu Beginn der Kämpfe das zweifelhaft Bekannte, seinen Kriegsplan einer gründlichen Wandlung unterwerfen zu müssen. Im festen Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit der belgischen Festungen und der belgischen Armee bis zur späteren Ankunft französischer und englischer Unterstützung hatte man die Hauptaktion auf die Wiedereroberung Elzas-Lothringens konzentriert. Von Süden fielen verschiedene Armeekorps in das Elsass ein und aus westlicher Richtung verjagte ein großes Heer gegen Metz vorzubringen und diese gewaltige Festung womöglich im Sturm zu nehmen. Diese Operationen scheiterten jedoch gänzlich, zersetzten in nichts und fügten den Angreifern schwere Niederlagen bei, die um je niederschlagender wirkten, als man nur von glänzenden Siegen geträumt hatte. Mit dem Fall des Eintritts unwarteter Umstände hatte man gar nicht gerechnet. Aber hier gerade kam eine nicht vorhergesehene Abänderung dazwischen: die Leistungsfähigkeit der deutschen Minenmörser, welche die stärksten Festungen betrahe wie hölzerne Blockhäuser zerstörten, sowie der deutschen schweren Schlangengeschütze, deren Überlegenheit in Bezug auf Schutzweite, Treffsicherheit, Durchschlags- und Sprengkraft unseren Truppen den Sieg in allen Schlachten und Gefechten dieses Krieges zu sichern geeignet ist. Nur durch eine kolossale numerische Übermacht, die unsere westlichen Gegner jedoch nicht auf die Beine zu bringen vermögen, könnte dieser unschätzbare Vorteil ausgeglichen werden.

Nach dieser übelen, geradezu erschreckenden Erfahrung sah sich die französische Oberleitung gezwungen, ihr Schlachtentwurf nicht noch ferner auf die Probe zu stellen, sondern ihr Heil in einer anderen Kampfweise zu suchen, bei der ihre Streitkräfte in geringerer Maße der vernichtenden und Paniken erzeugenden Arbeit der Kruppplanen ausgesetzt sein würde und die eigene Artillerie zur besten Entwicklung ihrer guten Eigenschaften gelangen könnte. Wie man weiß, nahm nunmehr die französische Hauptarmee mit überwiegender Schnelligkeit eine Planstellung von Chalons zur Marne gegen die siegreiche, auf die französische Hauptstadt vorrückende deutsche Nordarmee ein. Letztere ward hierdurch zum Stillstand, Frontmachen nach Süden und zu einer gewissen Rückwärtsbewegung in nördlicher Richtung veranlaßt. In diesen Stellungen wird seit Anfang September etwa, auf der Grundlage vorzüglich angelegter Feldbefestigungen Krieg geführt. Eine außerordentlich wichtige Wandlung der Kampfweise, ohne die Paris längst von den Deutschen zernichtet oder gar schon besetzt sein würde. Statt dessen gelang es den Franzosen, ihren linken Flügel bis in das südwestliche Belgien auszubehnen, mit der englischen Hilfsarmee und dem Reste des belgischen Heeres in Verbindung zu treten und nach Osten hin ihre Stellungen bis nach Verdun zu verlängern. Auch Elsas-Lothringen gegenüber nahmen sie ihre Zuflucht zur Feldbefestigung, also zur Defensivtaktik mit gelegentlichen Vorstößen zu Belagerungszwecken, die sämtlich erfolglos zu verlaufen pflegen.

Die erste Abänderung des französischen Kriegsplanes bestand also im Wesentlichen im Übergang aus der Offensivtaktik in die Defensivtaktik im Großen und Ganzen.

Die Wiederaufnahme der allgemeinen Angriffs-taktik war indes nur aufgegeben worden und zwar auf die Zeit, da der Verbündete im Osten keine Heeresarmee endlich auf die Beine gebracht und siegreich an die deutsch-polnische Grenze vorgeschoben und unsere Grenzstellung gezwungen haben würde, bedeutende Truppenmassen vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu detachieren. Hierdurch allein noch erhoffte man zu der numerischen Über-

legenheit zu gelangen, die es erlauben würde, sich mit den Deutschen wieder in große Schlachten einzulassen. Man sieht in dieser Hinsicht zunächst daran zu denken, die Deutschen in Westlandern abdammen zu überflügeln und durch Zerstörung ihrer rückwärtigen Verbindungen sie aus Belgien und Nordfrankreich zu vertreiben. Seitdem aber die russischen Millionenheere bei Warschau die Weichsel überschritten haben und ein Stück westwärts vorgedrungen sind, sind die französischen Strategen auf ihre ersten Armaturen zurückgekommen. Die Überflügelungsabsicht in Belgien wurde an den Nagel gehängt, die seit Wochen dort erwartete Panische neue Armee wo andershin beordert. Wohin? Dies hat man erst in den letzten Tagen über Bordeaux, Montpellier und Genf erfahren. Die vom General Pau neu gebildete Heere sammelt sich im südöstlichen Frankreich, im Süden von Velfort und Lyon. Dahin sollen auch die englischen Hilfskorps stoßen, welche auf französischem Boden anlangen werden, und es ist der englischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, die das flandrische rauhe Klima nicht vertragen könnten indischen Truppen nach Südfrankreich zu schicken, dessen mildere Temperatur für sie geeigneter sein würde. Allen Anschein nach soll eine Hauptaktion von Südosten her in Szene gesetzt werden, die nur in einem neuen Versuch, in Elsas-Lothringen einzufallen, bestehen könnte. Man erwartet jedenfalls nur noch den großen russischen Sieg im Innern Polens, der nach französischer Auffassung, trotz aller vorherigen Niederlagen und enormen Verluste, schließlich nicht ausbleiben könne, wenn alle Heerscharen des Jaren erst beisammen seien, und der den Anglo-Franzen Lust machen und das Übergewicht im Westen bringen werde. — Es ist demnach die Wiederaufnahme der Offensivtaktik im großen Maßstabe geplant, welche von Südosten ausgehend, von allgemeinen Vorstößen in der Maas, Mosel, Aisne- und Yper-Region begleitet sein würde. Hoffentlich aber wird es Hindernisse und seinen Mitarbeitern gelingen, einen dicken Strich durch diese schöne Rechnung zu machen.

Zur Kriegslage.

Kaiser Wilhelm an seine Schlesier.

Breslau, 3. Dez. Die „Schlesische Volkszeitung“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Breslau, 3. Dez. 1914.
Seine Majestät der Kaiser und König haben mich allergnädigst beauftragt, seine Schlesier zu grüßen. Sein Befehl in Schließen galt der Provinz und ihren tapferen Söhnen. Seine Majestät beklammert die Provinz zu ihrer unerschütterlichen Haltung in schwerer Zeit und zu den glänzenden Taten der Schlesier, besonders auch der schlesischen Landwehr, und hat das feste Vertrauen, daß sie auch weiter alle ihre Aufgaben erfüllen werden.
von Günther, Oberpräsident.

Die Schlacht an der Yper beginnt.

Aus Kopenhagen wird berichtet: „Daily Chronicle“ meldet aus Antwerpen: Am Mittwoch früh fand ein allgemeiner Angriff der Verbündeten statt. Der Kampf hatte auf der ganzen Front mit einer fürchterlichen Kanonade begonnen. Unter dem Schutze größerer Kanonen, wie sie bisher von den Deutschen noch nicht verwendet worden seien, wurde ein Sturmangriff unternommen. Spät nachts zogen große Truppenmassen in Gemütsdruck nach Südwesten, wo der Kampf am heftigsten tobte.

Über diese neue Schlacht meldet ferner der Antwerpener „Telegraph“ aus Eluis: Am Mittwoch um 4 1/2 Uhr morgens begann der Kanonendonner, der am Nachmittag heftiger wurde. Auch in Brügge konnte man am Mittwoch erkennen, daß an der Yper gekämpft wurde, da viele Verwandten dort zusammen. Bestimmte Einzelheiten über die Schlacht sind noch nicht zu haben, aber allerlei Gerüchte machen die Runde. Die Reihe der Karren, Wagen, Automobile und Truppen erstreckt sich von der Yper bis nach Mariakerke. Von dort bis Knede

befindet sich die ganze Küste im Verteidigungsstand. Kanonen mit der Mündung auf die See gerichtet, aber sowohl von dort wie von den Küsten unsichtbar, sind aufgestellt worden. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Deutschen auf alles vorbereitet sind. Die Beschädigung der Seekehle durch die englische Beschießung beträgt nicht.

Wie die Schlacht vorbereitet wurde.

Aus Antwerpen wird berichtet: Die Zeitung „Eid“ meldet: Die Deutschen haben in den letzten Tagen sehr starke Truppenmassen herangezogen, um die von Ypernde und Ypern zu verteidigen. Man spricht von 700 000 Mann. Die Verbündeten, die dank ihres vorzüglichen Orientierungsbewusstseins über die Verhältnisse auf feindlicher Seite sehr gut unterrichtet sind, haben gleichfalls große Reserven herangezogen, jedoch man von einer Truppenmenge von 1 1/2 Millionen Mann in der Schlachtlinie sprechen kann. Die Verbündeten haben ihre Infanterie meisterschaft eingegraben, die Stellungen sind fast nicht zu erkennen. Das gilt selbst für Eingeweihte, ferner sind große Massen belgischer Ulanen eingetroffen. Man behauptet hier mit Bestimmtheit, daß dieselben Truppen, die noch vor kurzer Zeit in Antwerpen lagen, jetzt an der Yper sind. Das Kommando von Calais wird von dieser Woche ab in den Händen der Engländer liegen. Selbst die belgischen Soldaten werden mit den englischen Soldaten vermischt gemacht. Auch die Yperer Frontlinie ist abgebrochen. Alles weist darauf hin, daß man in den nächsten Tagen eine große Feldschlacht erwarten darf. Dieser Tage unternahm ein Flieger der Verbündeten einen Flug über Brüssel und Gent und darüber hinaus, in der Hoffnung, einen Teil des deutschen Stabes zu treffen. Die Presse hat es hier sehr schwer, namentlich der englische Stab läßt keinen Journalisten an die Front.

In Erwartung der deutschen Offensive.

Aus Kopenhagen, 3. Dez. Das „Kölnische Blatt“ „Echo de Paris“ bestätigt, daß seit dem 20. November in Erwartung der neuen Offensive der Deutschen die Engländer wie die Franzosen in der Westfront verlegt. Die Yperer Frontlinie ist durch die Anwesenheit von vier neue englische Artillerieregimenten stark verstärkt.

Die Unklarheit der Gegner über die deutsche Taktik.

Kopenhagen, 3. Dez. Die letzten englischen und französischen Meldungen über die Lage in Westlandern lassen erkennen, daß es die Deutschen in glänzender Weise verstanden haben, den Feind über ihre Absichten und Operationen zu täuschen. In den feindlichen Telegrammen prägt sich vor allem die Verwirrung aus. Einmal wird gemeldet, die Deutschen bereiten eine allgemeine Offensive in Flandern und Nordfrankreich vor und äßen zu diesem Zwecke bedeutende Verstärkungen heran; andere Korrespondenten melden das Gegenteil und sagen, die Deutschen hätten den Plan, nach Calais vorzubringen, aufgegeben und sind auf der ganzen Front Menepour-Dynamiden-Ypern zur Defensivtaktik übergegangen.

Stimmungen-Ypern zur Defensivtaktik übergegangen.

Hierzu wird aus Christiania berichtet: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, wie aus London gemeldet wird, man mühe sich gegenüber den Mitteilungen aus Holland über eine neue kräftige deutsche Offensive bei Ypern oder anderswo in Flandern stetig zu verhalten. Beide Parteien würden in so stark befestigten Stellungen, daß es sowohl für die Deutschen wie für die Verbündeten sehr schwierig sein würde, zu einem ersten Vorstoß vorzugehen. Nach den Berichten zu urteilen, sei die Schlacht in Flandern die größte der Weltgeschichte gewesen. Die Verluste auf Seiten der Engländer werden auf 50 000 Mann geschätzt. Der Grund, weshalb die Verluste der englischen Truppen so unverhältnismäßig groß waren, sei in dem Umfange zu suchen, daß ihren Truppen namentlich den Ypern, die Aufgabe angeteilt war, den heftigsten deutschen Angriffen, besonders in den ersten Tagen der Schlacht, zu widerstehen. Seit Ausbruch des Krieges hätten die Engländer einen Gesamtverlust von 84 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt.

Wachsende Erkenntnis in England.

Die Londoner „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel über den Bericht des Feldmarschalls French: Die Betrachtung der Leistungen und der Erneuerung der Armee in der Zusammenziehung großer Truppenmassen in Belgien und Nordfrankreich und die Erneuerung der verzweifeltsten Angriffe zeigen deutlich genug, daß die Anstrengungen einer großen Armee erforderlich sind, um den Feind aus Belgien zu vertreiben, und daß die Engländer hierfür nicht auf die französischen Truppen rechnen dürfen, die notwendig sind, um die Deutschen aus den okkupierten Teilen Frankreichs und aus Elsas-Lothringen zu verdrängen. Der Bericht Frenchs wird den Engländern die Größe des Konflikts verdeutlichen, in dem sie begriffen sind.

Die französischen Niederwerfungen.

Aus Rom wird berichtet: Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich berechnet die

eine freilebende Granate beide Beine abgerissen wurden. Er starb bald nachher. Seine Beerdigung wurde am 2. Dez. um 10 Uhr in der St. Nikolai-Kirche zu Potsdam vorgenommen. Die Beerdigung wurde von 1000 Soldaten und Offizieren besucht. Die Beerdigung wurde von 1000 Soldaten und Offizieren besucht.

Die Beerdigung wurde von 1000 Soldaten und Offizieren besucht. Die Beerdigung wurde von 1000 Soldaten und Offizieren besucht. Die Beerdigung wurde von 1000 Soldaten und Offizieren besucht.

Parlamentarisches.

Die Freie Kommission des Reichstags, die am Mittwoch früh in Berlin tagte, hat ihre Verhandlungen wieder aufgenommen.

Petroleumknappheit und Petroleumpreise.

In der Bevölkerung hört man oft Beschwerden darüber, daß Petroleum nur in kleinen Mengen und deshalb zu hohen Preisen abzugeben würde. Vieles davon ist Kleinhandel der Preise bis auf 40 Pf. für das Liter erhöht haben. Der Mangel an Petroleum ist dadurch verursacht, daß die Zufuhr amerikanischer Erdölis so gut wie abgeschnitten, die Zufuhr aus anderen Ländern sehr erloschert ist. Dazu kommt, daß während des Krieges auch der Bestand von Erdöl im Inlande nicht mit derselben Richtigkeit abgemessen wurde, kann wie in Friedenszeiten. Zu einer Preiserhöhung liegt aber, wie in einem jeden ergangenen Erlass des Handelsministers und des Ministers des Innern ausgeführt ist, nach Lage der derzeitigen Großhandelspreise kein Anlaß vor. Nach Mitteilung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit in Bremen, Kiel, Breslau 18 Pf., Berlin, Erfurt 17½ Pf., Stuttgart, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., München Nürnberg 18½ Pf., der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19½ Pf. Von allen Preisen ist ½ Pf. Rabatt abzugeben. Sonach besteht für alle Bezirke Deutschlands derzeit ein bestimmter Großhandelspreis, der den durch den öffentlichen Preis der Erdölis im allgemeinen nicht überschritten hat. Auf der Grundlage des für die einzelnen Bezirke geltenden Großhandelspreises können die Behörden einen Kleinhandelsverkaufspreis festsetzen, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Dafür wird ein Verkaufspreis von 4 Pf. für das Liter auch wieder möglich sein. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er den Großhandelspreis des Bezirks nicht um mehr als 4 Pf. für das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pf. hinaus festgesetzt wird.

Sollte es aus diesem Wege nicht gelingen, unangemessenen Preiserhöhungen für den Kleinhandel entgegen zu treten, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden. Angeht es den gegenwärtigen Zufuhrverhältnisse muß es ohne weiteres einleuchten, daß der Kleinhandel nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben kann, vielmehr seinen Vorrat möglichst zu verteilen haben muß. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen, oder, was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Abnehmern Petroleum festhalten, oder ein anderes Verfahren einschlagen. Jedenfalls wird es notwendig sein, daß der Kleinhandel beim Verkauf des Erdöls durch eine Kürzung der seinen Kunden sonst abgegebenen Menge ein treten läßt.

Mit besonderem Nachdruck ist darauf hinzuweisen, daß überall da, wo ein Erlass des Petroleumis durch die Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß und daß es die Pflicht der bemittelten Kreise ist, ihnen dadurch ersparende Maßnahmen auf sich zu nehmen. Die Handelsvertretung wird ersucht worden, auf die in Betracht kommenden Kleinhandelspreise zur Vermeidung ungerechtfertigter Erhöhungen der Petroleumpreise und einer schmerzhaften Abgabe der verbleibenden Petroleummengen im Sinne des Erlasses einzuzwirken.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 2. Dez. Unter der Anklage des Totschlagers fand gestern vor dem Schwurgericht der 21jährige Hüttenarbeiter Friedrich Böttger aus Burgdorf. Am 22. August d. J. war der Angeklagte B. mit seinem Bruder und einem Bekannten im Wald bei Burgdorf gelaufen, als der Getötete, der 20 Jahre alte Hüttenarbeiter Jakob, mit einem Rasen auf dem Rücken an ihnen vorbeikam. Die drei vermuteten in dem J. einen Fremden, der sich verdächtig an ihnen vorbeischieben wollte, und der Bruder des Angeklagten ging an den J. heran und schlug ihm ins Gesicht. Darüber ärgerte sich J. und fragte: „Was hast du mich ins Gesicht geschlagen?“ Darauf entgegnete der Angeklagte: „Das ist dein Bruder, aber kein Affen“. Unter Schimpfworten und mit der Drohung, dem Böttger die Knochen kaputt zu schlagen, entfernte sich Jakob. Am 25. August, drei Tage nach diesem Vorfall, ging der Angeklagte auf dem Markt in Seiffersdorf mit einem Freunde, als sie plötzlich dem J.

mit einem anderen begegneten. J. ging nun auf den Angeklagten zu und schlug ihm ins Gesicht. Der Angeklagte ging nach Hause und holte sich einen Revolver mit fünf geladenen Patronen. Er stellte sich auf die Lauer und wollte den J. abpassen. Als J. den Angeklagten erblickte, ging er rasch auf ihn zu. Es begann ein Jagen. Dem Angeklagten gingen die Kräfte aus. Er zog mit der freigeschossenen Hand den Revolver und drohte, daß ihm J. freilassen sollte, sonst würde er schießen. J. ließ nicht nach, und B. feuerte zwei Schüsse in die Luft, wurde aber nicht losgelassen; nunmehr schoß er auf J., der durch einen Schuß in die Lunge tödlich getroffen wurde. J. schleppte sich noch ein Stück nach seiner Wohnung zu, brach aber vor einem Untereingang zusammen. B. wurde bei der Leichenbesichtigung allgemein als ein friedfertiger Mensch geschildert. Der Getötete hingegen galt als ein roher, gewalttätiger Mensch, dem man gern aus dem Wege ging. Der Staatsanwalt beantragte, bei der Stellung der Schuldfrage die Frage auf vorläufige Körperverletzung einzuliegen, da die Verhandlung ergeben habe, daß kein Totschlag, sondern nur vorläufige Körperverletzung vorliege. Das Gericht hat sich nicht geäußert, daß der Angeklagte erst in die Luft geschossen habe. Die Geschworenen bejahten vorläufige Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Das Gericht verurteilte daraufhin den Angeklagten zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis, wozu drei Monate Untersuchungsgefängnis abgerechnet werden.

Halle, 3. Dez. (Schwurgericht) Einer jener Bauarbeiter, die es mit aller Mühe versuchen, Bauunternehmer zu werden und als solche zu bestehen, der 31jährige Bauunternehmer B. i. e. n. d., hatte sich am Mittwoch vor den Geschworenen zu verantworten, weil er sich gegen die Konkursordnung verging, als ihm das Wasser an der Schiene stand. Der Mann begann 1898 in Seiffersdorf einen Bau einer zweier Häuser für einen kleinen Mann. Erparnien meist fremdes Geld verwendete. In ähnlicher Weise hat er bis zum Jahre 1913 weitere acht Häuser aufgeführt, die formell kein Eigentum waren, aber alle in hohe Hypotheken trugen, daß nur, wenn alle Wohnungen vermiert waren, einige 100 Mark im Jahre für ihn übrig bleiben konnten. Der Mann hat sich in Seiffersdorf in ungenügender Weise verhalten, mit Verfall. So ging ein Erbauter drauf und er fing an zu pumpen, ohne noch reelle Sicherheit geben zu können. 48000 Mark, die er sich als Baugeld lieh, verwendete er zum Teil entgegen den Abmachungen, zum Bezahlen von allerlei Schulden. Und als er schon vor dem Ruin stand, pumpt er sich am 2. August noch 1000 Mark für die ein Möbelwerkzeug und ein Fahrrad, das er eben auf Abzahlung gekauft hatte, zu Kredit verpfändete. Die Hälfte des zu erworbenen Geldes benutzte er, um Schulden zu bezahlen, die anderen 700 Mark brachte der Angeklagte aber als Kautionspfand in Leipzig auf eine Sparkasse, was er bei dem bald danach eintretenden Konkurs verheimlichte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung aller Umstände. Das Gericht erkannte wegen Betrugs und betrügerischer Bankrottis auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte kommt wegen anderem Betrugsfalls noch vor die Strafkammer.

Berlin, 3. Dez. Seitern stand der englische Kriegsgesandte Lord Balfour wegen tätlicher Vergehen gegen einen Angeklagten vor dem Reichsgericht, befragt im Falle, wo dem Kriegsgericht der Inspektion der immobilen Garde. Der Angeklagte, der im Oberbürger Lager untergebracht war, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, einen Zeichen zum Arbeitsaufbruch von 10 Jahren Gefängnis. Der Verteidiger erklärte, es liege nicht der mindeste Grund vor, gegen einen Kriegsgefangenen in besonders wohlwollender Weise vorzugehen, aber man solle doch den Einzelnen nicht unnötig das Unrecht des feindlichen Landes empfinden lassen. Das Kriegsgericht erkannte auf die geringe Strafe von 10 Jahren Gefängnis.

Schwerer Betrug eines französischen Kriegsgefangenen. Das Erfurter Kriegsgericht verurteilte den französischen Kriegsgefangenen Arzur Deparis wegen tätlichen Angriffs auf einen deutschen Unteroffizier zu drei Jahren Gefängnis. Der Verurteilte ist französischer Eisenbahnbeamter. Er war als Zeitsitt in Kriegsgefangenschaft geraten und wurde nach Erfurt übergeführt. Am 7. November sollte er gemeinschaftlich mit 50 anderen Gefangenen Arbeit verrichten. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte marschierten die Franzosen an den Abferten des Gefangenenlagers vorbei. Der Angeklagte trat ohne den beauftragenden Unteroffizier zu fragen, aus, um seine Notdurft zu verrichten. Der Unteroffizier glaubte, der Mann wolle sich von der Arbeit drücken. Er trat darum an ihn heran und verurteilte, ihn nach der Arbeitsstätte zu zerrn. Hierbei verletzte der Unteroffizier dem Angeklagten einen heftigen Stoß mit dem Knie. Der heftigste Franzose legte sich zur Wehr und schloß den Unteroffizier an den Hals. Dieser zog nun sein Seitengewehr und verletzte Deparis einige Hebe. Anklagevertreter und Gericht erkannten an, daß der Angeklagte durch die Mißhandlung des Unteroffiziers gereizt worden sei. Er unterliehe aber den im Kriege gültigen deutschen Kriegsregeln.

Ein neuer Landesparasitenprojekt wird am 11. Dez. dieses Jahres vor dem schlesischen zweiten Strafsenat des Reichsgerichts stattfinden. Angeklagt des verurteilten Verurteilten mitterlicher Geheimnisse ist der im Jahre 1888 in Glogowitz (Kreis Mogilno im Regierungsbezirk Bromberg) geborene Badergehilfe Max Scheffler.

Vermischtes.

Ein Schulknabe mit der um seine Rettung bemühten Schwester ertrunken. Im Brennoer See bei Braunsdorf ertranken der beim Schiffschulhaus begriffene Schulknabe Roman Walcher und dessen Schwester Erpythrina, die ihren Bruder retten wollte.

Ein Güterzug auf einer Personenzug aufgefahren. Auf dem Weidau bei Duisburg fuhr ein Güterzug infolge falscher Weidenstellung auf einen Personenzug. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt. Eine große Anzahl Wagen ging in Trümmer. Das Fahrpersonal konnte sich durch Güterwagen retten.

Fürstliche Erbschaft. Alben, 2. Dez. Auf der Insel Fukaos hat das Erbschaftsurteil für die 400000 Reichsmark angerichtete. Der Berg Westkalia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drängen die Meeresfluten in das Tal Salamiht ein und überfluteten eine Fläche von ca. 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel haben sich kleine Hügel gebildet. 20 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leutos wurde der Schaden auf eine Million geschätzt.

Ererbte russische Geschäfte in Tirol. Kaiser Franz Josef hat genehmigt, daß die von den Tirolem ererbten russischen Geschäfte und Maschinenwerkzeuge zum Abverkauf an die holländische Haltung der Tiroler Truppen in den bisherigen Kämpfen am dem Berge Siles in Istrien aufgeführt werden dürfen.

Ausreise von Engländern aus Deutschland. Den englischen Staatsangehörigen, denen die Ausreise erlaubt ist, wird die Eingabepflicht mit freier Wahl des Tages nur noch bis zum 6. Dezember gestattet. Vom 7. Dezember an ist die Ausreise nur noch monatlich mit bestimmten Tagen erlaubt.

Deutsche Mäthausen. Der Kommandant aus Mäthausen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die noch vorhandenen französischen und englischen Zimmerschreiber sowie Geschichtsausschriften sind von den Straßen und in den Gefängnissen binnen 10 Tagen zu befestigen. Die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungen- und Briefordnungen, sowie überhaupt die fernere Verwendung irgendwelcher Formulare in französischer Sprache wird verboten. — Der gesamte Gefängnisverleiht ist Deutsch, Nichtbefolgung dieses Befehls werden geahndet werden.“

Ein französisches Gegenstück zum Eternen Kreuz. Nach einer Pariser Meldung der „Aller Nachrichten“ schlägt das Mitglied der Akademie Barres im „Echo de Paris“ die Schaffung einer Bronze- und Silber- und für tapferere französische Soldaten vor, mit dem Hinweis, daß man etwas dem deutschen Eternen Kreuz Ähnliches schaffen müsse. Mit der Mittelmédaillie sei die Gewährung einer Pension verbunden; daher sei die Verleihung so vollständig und außerdem wäre sie auch nur für Korpskommandanten bestimmt. Der Orden der Ehrenlegion sei durch den wenig bekannten Orden bei der Verleihung gegenüber nicht Personen in den letzten Jahren im Werte gehalten. Bei der im französischen Volk vorherrschenden Freude an Auszeichnungen gäbe man die Föhren eine wertvolle Waffe in die Hand, wenn sie tapferer Kämpfer durch die Médaillie als „Brave von 1914“ fürs ganze Leben auszeichnen könnten.

Tollstois Familie im Kriege. Wie amerikanische Agenten aus Petersburg erfahren, nimmt die Familie Tollstois an dem Kriege tätigen Anteil. Mit unter den ersten Opfern waren zwei Söhne des großen Dichters, Graf Jha und Graf Leo befinden sich als Mitarbeiter des Roten Kreuzes an der Front. Graf Leo wurde bei einem Jagdunfall tödlich verwundet. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Zustimmung aller Umstände. Das Gericht erkannte wegen Betrugs und betrügerischer Bankrottis auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte kommt wegen anderem Betrugsfalls noch vor die Strafkammer.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Geplätz mit dem Hofrat Wiska, der als Chefart eines Sanitätszuges des Maltheiser-Ritter-Ordens Verwundete vom nördlichen Kriegsschauplatz nach Wien führte. Der Chefarzt gibt die Äußerungen eines verwundeten russischen Unteroffiziers wieder. Dieser klagte von allem über die große Kälte, gegen die sich die Russen nicht zu schützen wußten, wie zu Hause. Die Annahme, daß der Winter den Russen erwünscht sei, sei daher ein großer Irrtum. Die Russen hätten nur den Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende ginge, denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig und seien überglücklich, wenn die Stierreicher auf die russischen Kampfplätze losrückten, weil sie gefangen ohne Gefangenen der schwächsten aufgestellten Verbände erschossen zu werden, die Gemehr wegmergen und sich in Gefangenhaft begeben könnten, in der ihnen winkte, sich fast essen zu können, denn die Verpflegung bei den russischen Truppen sei unerbötlich schlecht. Dieser Umstand, sowie die Kälte würden den verbündeten Truppen immer mehr Gefangene in die Hände treiben. Der Verfasser hat sich nicht auf die in der letzten Zeit eingetroffenen ausgeübten Kältehilfsmittel bei den Stierreicher Soldaten nur verhältnismäßig wenige Frosthilfen festzustellen seien.

Ordnung muß sein. Wie sehr die deutsche Verwaltung die Ordnung in den Gebieten, die sie besetzt hat, besorgt ist, zeigt ein in der „F. Z.“ abgedruckter, aus dem Westen eingetroffener Feldpostbrief eines dortigen Kampfes, der im Hinblick auf die in der F. Z. steht. Er schreibt: „Auf Befehl des Oberkommandos wurde ich zum Schornsteinfegermeister in ... bestellt. Zwei gelehrte Dachbeder und ein Franzose des gleichen Berufs sind mir als Gesellen zum Herausnehmen und Fortschaffen des Rußes zugeeilt. Die Foge-Anzüge habe ich beim Kompagnieführer anfertigen lassen. Die Schuhe kommen aus einem französischen Schuhladen, Zylinderhüte, wie die nun mal ein zünftiger, ausgebildeter Schornsteinfeger nicht sein will, habe ich von Oberleutnant R. erhalten. Gestern (2. November) habe ich mit meiner Arbeit begonnen und zwar im Quartier unseres Ronpingtonen, bei sich über unsere erste deutsche Aufmachung reich amüsierte. Am Schluß meiner Arbeit habe ich eine Kiste Zigaretten und meinen letzten Briefschlüssel aus der franzönischen Menage. Heute reinigten wir in der Kaserne und morgen in dem Quartier die Schornsteine.“

Als Trost für Angehörige vermierter Helden schreibt der „Schl. Ztg.“ die Mutter eines schlesischen Mittkämpfers: „erhielt ich nach zehn Wochen das erste Lebenszeichen von meinem Sohne aus dem französischen Gefangenlager in Seiffersdorf. Ich hatte nach allen erdichtlichen, erfolglosen Nachforschungen kaum eine Hoffnung für sein Leben. Möge dein Trost sein für alle die, welchen gleiches Leid befallen!“

Beramtliche Bekanntschaft. Druck und Verlag von H. Köhner in Weidau.

Weihnachts - Präsente für unsere Abonnenten



Format 34 x 28 1/2 cm, auf Kunstdruckpapier gedruckt mit ca. 250 Bildern, in künstlerischem Einband.

Unlänglich verköhlt mit den grossen Tagen, die wir jetzt durchleben, ist der Name Bismarck ihm, dem eisernen Kanzler, verdankt wir die

Einigung des deutschen Volkes,

ohne welche Deutschland den ihm aufgedrungenen Kampf nicht hätte aufnehmen können.

Am 1. April 1915 sind 100 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der grosse Deutsche geboren wurde. Zur bleibenden Erinnerung an diesen Tag bieten wir unseren Lesern ein Original-Prachtwerk unter dem Titel

BISMARCK

Das Jahrhundert der deutschen Einigung

von Dr. Erwin Reimer

für den durch Massenaufgaben ermöglichten

äußerst billigen Preis von nur 3 Mk.

Verlag d. Merseburger Correspondent.
Merseburg. Delgrube 9.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Königl. Landrats vom 1. Dezember d. Js. fordern wir unter Hinweis auf die Bestimmungen in §§ 25 und 26 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 alle diejenigen Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1895 geboren sind und gegenwärtig ihren gesetzlichen Wohnsitz hier haben oder sich als Diensthöfen, Lehrlinge, Handlungsdiener oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1895 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammliste vom 4. bis 18. Dezember d. Js. in den Vormittagsstunden im Militärbüro Rathaus 1 Treppe links, zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts geborenen sind die Geburts-Acten für Militärzwecke - andere Geburts- Urkunden sind unzulässig - oder die Mütterungsaussweise über etwaige frühere Gefestungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammliste gemeldet, und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind, und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 26 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft belegt. Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Fabrik- und die Brodherren, welche die Anmeldung militärpflichtiger Personen verweigern, zu gewärtigen.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Die
Puppen- u. Spielwaren-
Ausstellung ist eröffnet.
Spielwarenhau
Wilhelm Köhler, Gotthardstr. 5.

Enorme Auswahl.

Besondere Preise.

Evangelischer Arbeiter-Verein.
Die Vorstandsmittglieder geben Sonntag den 6. d. Mts. nach Bürenberg zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem dortigen Verein. Mitglieder, welche sich uns anschließen wollen, mögen sich um 1 Uhr am Casino einfinden.
Der Vorstand.



Verein der Hundefreunde
Merseburg und Umgegend. E. V.

Montag den 7. d. M.
Monats-Versammlung
im Restaurant zur „Wartburg“.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

V. f. B.

Sonnabend den 5. d. Mts. abds. 9 Uhr
Monatsversammlung
in „Auggarten“.

72 er. 5. Dg. 8 1/2 Uhr
abends
Versammlung
in der „Goldenen Sonne“.

Folkshibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags
und 3—7 Uhr nachmittags.

Heimatmuseum
Geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 Uhr
Mittwochs von 5 bis 5 Uhr.

Rolands Restaurant.
Sonnabend abend

Bockbraten.
Dieters Restauration
Sonnabend abend Salzkocher.

Schlachtfest
Edmund Richter,
Johannisstraße 18.

Zimmerleute
stellt ein

J. C. Möbus, Ammendorf.
Geschirrführer
geduldt

Eduard Klaus,
Windberg 3.

Für sofort gesucht ein
zuverl. Geschirrführer,

auter Pferdepfleger mit besten
Empfehlungen bei hohem Lohn.
Meuschauer Mühle.

Rüchtern Bierfabrik
für Stadt gesucht.
D. Deltschauer, Dore Bürokr. 9.

Sunger Austräger
wird gesucht Buchhol. Fr. Stollberg.

1 Laufburche
für einige Stunden nachmittags
sucht sofort
Dito Weischnieder, Eisenhandlung.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung für mein
Eisenwaren-Geschäft per 1. April
1915 gesucht Dito Weischnieder.

Ein Lehrling
kann sofort oder Ostern bei mir
in Lehre treten
H. Münch, Handelsgärtner.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Merseburg, den 3. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Deutsches Eisen.

Und mühten wir's wieder beweisen
Was fast uns schon erschwand —
Was fest — was fest für Eisen
In unserm deutschen Land.

W. Kademaier.

Kriegsnachrichten.

Englische Infiltrationstheorie mit Scandinavien.
Kopenhagen, 3. Dez. Das Londoner Blatt Globe
beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der gegen Stand-

Die Kämpfe auf Neu-Pommern.

In London eingetroffene australische Blätter bringen
Eingelassen über die Besetzung der Insel Neu-

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

21. Fortsetzung.
„Na, wie gefällt Ihnen das Häuschen — nett, was?
Und erst der Garten — alles Boden erster Güte.
Freilich, es ist noch ein bißchen taub darin,“ sagte er, als er
das lange Gesicht Vater Sedels sah. „Das macht, daß
alles noch neu und unfertig ist. Aber das muß Ihnen
an den Vergnügen bereiten, sich hier ganz nach Hause
einrichten zu können.“

Pommern durch australische Streitkräfte.
Am 11. September früh erreichte das australische Ge-
schwader Herbsthöhe und landete 25 Mann
um von der ungefähr eine Meile landeinwärts gelegenen
drahtlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Geländeten
hüben auf unermesslichen Abständen seitens
der Deutschen und der bewaffneten Eingeborenen,
die in Kotosnushpalmen verborgen waren. Ein australischer
Offizier und ein Interoffizier wurden getötet.
Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem
Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die
Station herantraten, wo sie 6 Deutsche und 40 Eingeborene
verhafteten. Hier wurde ein australischer
Offizier getötet und einer verwundet.
Später am Nachmittag ergaben sich die Verteidiger der
Station. Während der Schanzgraben nach Wasser durch-
schliffen wurde, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die
Eroberung der Station nicht verhindern konnte. In-
zwischen hatte eine Infanterie-Kolonne mittlerweile das bei
Det Herbert's Höhe besetzt. Gegenüber wurde Kabaal
ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später wurde die
Ziel für eine britische Belagerung erklärt.
Inzwischen hatten sich größere Streitkräfte von Deutschen
und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6
bis 8 Meilen entfernten Gebirgsstrich Loma versammelt.
Nach einer Beschießung der Schiffsgeleite erreichten die
australischen Truppen ein bestimmtes Loma.

Der Untergang des „Audacious“.

Das „Neuporter Deutsche Journal“ veröffentlicht aus
dem Munde von Augenzeugen eine sehr interessante Schil-
derung des Untergangs des englischen Dreadnoughts
„Audacious“. Daraus wurde der englische Seerfolg nicht
allein, als er am 27. Oktober, morgens 8 Uhr, auf eine
Mine fiel, vielmehr in Begleitung eines Geschwaders
von etwa 6 Schiffen. Die anderen Schiffe ent-
fernten sich alsbald entsprechend der Meldung der britischen
Admiralität, um der Gefahr zu entgehen, selbst auf eine
Mine zu laufen. Die Geschwader des Kreuzers
„Olympic“ und des Kreuzers „Liverpool“ waren nach
„Olympic“, der auf seiner Fahrt von Neuport nach Eng-
land am 27. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf zwei Kriegs-
schiffe, „Audacious“ und den Kreuzer „Liverpool“ traf.
Der Kreuzer warnte wegen der Mineengefahr die „Olympic“,
näher zu kommen. „Audacious“ lag hinten so fest im
Wasser, daß die Turmellen des Mastdeck bespalten.
Gegen 1 Uhr hatte die „Olympic“ einen Teil der Mann-
schaft des Dreadnoughts geborgen. Die „Olympic“ nahm
200 auf, über 300 wurden von der „Liverpool“ und an-
deren Kreuzern, sowie Torpedojägern, die inzwischen zur
Stelle geeilt waren, an Bord genommen. Diese Schiffe
selbst hatten keine Rettungsboote, da sie für nur kurzweilige
Touren bestimmt waren. „Audacious“ wurde nach der
„Olympic“ ein Korb herübergeholt, es zerbrach aber. Der
Kapitän der „Olympic“ wendete sein Schiff und fuhr dicht
an den Seiten des Schiffschiffes heran, und zwar so,
daß man fast auf sein Vorderdeck übersteigen konnte. Auf
diese kurze Entfernung jagte man die beiden Schiffe mit
einem Geschützfeuer, wobei die beiden Schiffe dieses
Anschiffsmanöver schielig wiederholten. Mittlerweile war
es dunkel geworden. Die auf der „Audacious“ verblie-
benen 200 Mann konnten noch wahrgenommen werden.
Um 6 Uhr signalisierte das Schiff, es seinem Schicksal zu
überlassen. „Wir sind verloren,“ lautete die Bot-
schaft. „Es ist nichts weiter zu machen.“
Der Kommandant „Audacious“ über die letzten
Stunden des „Audacious“. „Wir gingen um 8
Uhr bei Longh Swilly vor Anker. Um 9 Uhr begab ich

mich auf das Verdeck. Möglicherweise ich einen blendenden
Schein. Einen Augenblick dachte ich schon, er käme vom
Deck der „Olympic“. zehn Sekunden nach Verlassen
des Lichthauses kam ein Donnerhagel. Wir waren über-
zeugt, daß dies das Ende des „Audacious“ bedeutete.
Später in Long Swilly erklärten uns Matrosen, daß der
Kreuzer „Liverpool“ das Schiffschiff in
den Grund verlor. Das glaubt die Ad-
miralität habe dies angeordnet, um, da das Schiff doch
nicht zu retten war, wenigstens das Geheimnis der Kata-
strophe im Meerestage zu begabten.
Von einem Vermittler der „Audacious“ erfuhr die
beiden Matrosen der „Olympic“ die Darstellung der Kata-
strophe. „Audacious“ war am 27. Oktober um 8 Uhr
morgens auf eine Mine im Meer eingestiegen.
Wir befanden uns auf der Kreuzfahrt im Geschwader, und
natürlich liegen uns die anderen Schiffe nach der Ex-
plosion im Sicht. Ich war zur Zeit an der Anker in
einem der unteren Deckkammern. Wir hörten einen
harten, abbrechenden Knall, wie wenn eines unserer
schweren Geschütze abgefeuert wird. Das Schiff erbeute
von einem Ende zum andern, dann hörte ich das Wasser
eintreten. Unser Schiff bewegte sich im Kreis, wie die
Teiler einer Uhr. Das kam daher, daß wir uns im
Kreis bewegten, konnten wir das Licht mehr aus dem
Wasser hohlen. Um eine Sekundenzahl zu vermeiden,
wurde das Feuer unter den Hebel ausgemacht. Dies
und der Umstand, daß das einströmende Wasser den Dampf
in den Turbinen kondensierte, verhinnderte das Schiff, die
Riffe zu erreichen, obwohl diese nur zwanzig Meilen weit
entfernt war.
Die Passagiere und die Mannschaft der „Olympic“
wurden von „Audacious“ ein Boot nach auf dem Schiff
geholt. Jeder Passagier wurde von einem Offizier
empfangen, der die Admiralität ihr Ehrenwort gab, nichts
von dem Unfall zu verraten, es ihn nicht die Regierung
selbst bekanntgegeben hat.

Deutschland.

Der Landesvertrieber Wetters. Der nach Frankreich
geschickte frühere Reichstagsabgeordnete Abbe Wetters
veröffentlicht, dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge, in den
Pariser Zeitungen einen neuen haltlosen Artikel wider
Deutschland, den einige italienische Blätter mit Vergnügen
wiedergaben. Nach ihm wird Deutschland von Verrätern
untertänigt, das von einer kleinen Handful von dem
magereu Sandboden der Mark Brandenburg gegründet,
immer weiter um sich gefressen und nun auch die gut-
mütigen Süddeutschen zu räuberischen Barbaren umge-
wandelt hat und jetzt zusammen die ganze Welt bedroht.
Aber der christliche Glaube hat ihre Tat zurückhalten
sollen vor den lebenden Vätern an dem Vater, der Kaiser,
der Herr und der Weisheit, und sein Gebot erhebt sich
über ihn, wie sie wiederum wieder den Heben und die Ober-
übergehen, und wie die heiligen Röhnen über Wien,
die französischen über dem Schloß der Wittelsbacher, die
russischen über dem grünen Hügel des Kaiserthums in
Berlin und die des Königsberg über Hamburg und
Bremen haben.
Keine kampflösen Wahlen in Sessen. Der erneut
unternommene Versuch, auf Grund einer Verändingung
zwischen den politischen Parteien der Grenzregionen
zur Vereinerung der 5 städtischen Verbände
Lamola zu durchzuführen, ist, wie vorausgesetzt war,
erfolglos geblieben. In einer auf Montag den 30. Nov.
nach Darmstadt einberufenen Verammlung der Ver-
tragsmänner der Parteien wurden von verschiedener

Günstig stand der Lehrer in diesen Tagen freiernd an
der niedrigen Hede, die seinen Garten von dem des Nach-
barn trennte, und sein Blick suchte den Alten. Aber hier
würde ganz genau, weshalb der Nachbar so grimmig über
dieses Häuschen und rings ihm aus dem Wege. Der Nachbar
bekam er ohnehin genug von seinen alten Bekannten und
den Vätern zu hören. Weisheit fand seine Handlungs-
weise nur bei Wolf und seinem Sohne, die ihm in diesen
Tagen allerdings mit Rat und Tat gern zur Seite standen.
Und dann kam die Stunde, in der er mit Frau und
Tochter von seinem kleinen Hause auf Kimmerniederbach
ausziehen mußte, denn gleich nach seiner Übersiedlung nach
Lamola, die ichanische alle Gebäude, wie Wälder, das
väterliche Haus recht pietätvoll mannte, niedergerissen
werden.
Mar hatte für die drei, Vieschen und der Mutter wegen
— diese Klage ließ Wodden schon über heftige thematische
Sämeren — eine geschlossene Drohliste bestellt.
Als der Wagen vor dem leeren Hause hielt und der
Autidier mit der Reiche knallte, da sah die Frau die
Häube gewaltig aufsteigen, er wollte es niemand
lassen, wie immer ihm dieser letzte Schritt aus
dem Hause ward, in dem er so glückliche Jahre verlebte
hatte. Mar half erst Vieschen und dann die buntepeltige
Mutter in den Wagen; der Alte setzte sich ihnen stumm
gegenüber.
Vieschen hustete fortwährend in ihr Leibentuch, sie
wollte dem Bruder nicht zeigen, wie tief sie das Ver-
lassen des väterlichen Hauses schmerzte und was sich ihr
gewaltig die Tränen in die Augen drängten. Wie sie
ihm in der ganzen Zeit seit dem Verkauf der Gärtnerei
keines Wides mehr gemüht hatte, so sagte sie ihm
auch jetzt, da er sich zum ersten Male in ihrem Leben
wirklich um sie und die Mutter besorgt zeigte, er ließ
ihm ein Stiefel hinter den Rücken und hülfte die freiliche
Mutter in den Wagen — doch sein Wort des Dankes; im
Gegenteil, der Blick, den sie ihm zuwarf, als der Wagen
abfuhr und er dem Vater und die Mutter mit den Worten:
„Ich komme morgen sicher zu Euch heraus“, die Sand
drückte, war so voll das und Verachtung, daß er es nicht
wagte, auch ihr die Hand zu reichen.
Der Wirklich nicht sich in unterer neuen Wohnung
helfen lassen, dann geht ihr bei uns nichts mehr zu holen,
sagte sie unterwegs, mit verächtlichem Blick des Mundes.
Die beiden Alten überdachten das harte, feindliche
Wort des Krüppelchens gegen den Bruder. Die beiden
harmonisierten ja seit der Zeit nicht mehr miteinander, als
Mar auf die höhere Schule kam und den Eltern viel Geld
zu follen ankam.
(Bortsetzung folgt.)

„Na, Sie äueren doch nicht etwa?“ fragte Wolf.
„Sunder andere Ihres Berufes würden sich die Finger
danach lecken, auf diesem schönen Lande so gut wie
alleiniger Besitzer herrschen zu können und das für eine
Bagatelle von 400 Mark.“
„Ich wills mir überlegen,“ sagte Vater Sedels. „In
diesen Garten muß erst viel hingehackelt werden, es man
etwas aus ihm herausholen, das ich ein. Dagegen schleife
er den Alten im Behren auf eine Weisheit, wo er einige
flachen Wein zum Dören gab. Diese wirkten denn auch
besser auf den Alten, als seine Überzeugungskunst.
Als er sich nach einigen Stunden mit Vater Sedels,
der einen gehörigen Schwips hatte, in die Straßenbahn
setzte, da befand sich dessen Name unter einem Miets-
vertrag, der ihn den freien Mann, in die Stellung eines
berühmten Tagelöhners zwang, der jedes Winkes
seines Herrn gewärtig sein mußte.
Aber redete Sedels gegen seine Frau und Vieschen
in den nächsten Tagen nur immer von der „neuen schönen
Wohnung und dem großen prächtigen Garten mit dahinter-
gelegenen Wald, aber das tat er nur, um den Reiben,
denen das so schnelle Verlassen ihres alten Besitzums
schlaflose Nächte verursachte, das Herz zu erleichtern.
Es geschah in alles, daß Postkammer ihres
Mannes, bezeichnend für die Besenheit seiner Frau, wäh-
rend der traurigen und vorwurfsvoll auf sich gerichteten
Widen Vieschen, wie jemand, der ein schlechtes Gewissen
hat, auswich.
Und nun begann für die drei Menschen, denen die Tage
Wesung in wohnlicher Ordnung und Regelmäßigkeit
dauern sollten, eine unruhige und im höchsten Grade un-
gemütliche Zeit.
Gleich nach dem Weihnachtsfeste begann Wolf mit dem
Verkauf des Anbals des großen Treibhauses und der
Baumschulartikel. Dann kamen die überflüssigen Möbel
und Wirtschaftsgüter an die Reihe. Vater Sedels be-
stimmte allen nur herfür, sich nur zur Einrichtung
der Wohnung des neuen Gartens in Dören bestimme.
Die jungen Bäume, Heckensträucher und Blumen, die den
Wert von mehreren tausend Mark repräsentierten, wurden
unter Preis verkauft; es war eben Winter und zu dieser
Zeit ist die Nachfrage danach nur gering.
Der Nachbar Sedels, der vorher sich dem Treiben
auf dem Grundstück nebenher betätigt hatte. In we-
nigen Tagen war das schöne Gemächshaus vom Erdboden
verschwinden, der Garten zerstört und zerstampft und
nicht ein einziger Stachelbeerstrauch stand mehr darin
— alles war „verloffen“, wie es der Herr Sohn gewünscht
hatte.“

Anzeigen.

Sonntag den 6. Dezember (2. Advent.)
Gesammelt wird eine Kollekte für die evangelische Diaspora des Auslandes.

Es predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup. Bithorn.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Abendandacht. Diak. Buttke.
Abds. 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Scherstraße 1.
Domfrauenhilfe. Dienstag abnd 8 Uhr im Schloß.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein. Pastor Werther.
Dienstag abnd 8 Uhr Sggl. Mädchenbund St. Maxim Mühlstraße 1. Frau Pastor Riem.
Sichtbildvortrag: „Von deutlicher Art und Kunst 2. Teil“. — Herr Mittel: Schulreder Thielen.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boll.
Im Anschluß Besuche und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag den 7. Dezember abends 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Söhne im Jagdenberg Werderh.
Dienstag den 10. Dezember abends 8 Uhr Gd. Mädchenverein St. Thomae im Versuchshaus Werderstraße.
Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Im Anschluß Besuche u. heiliges Abendmahl. Derjelbe.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altensburg 36.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau. Ceregan. Vorm. 8 Uhr. Kirchhofsdorf. Vorm. 7 Uhr. Abendandacht.
Sonntag vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst für Sanftkumme in der Serberge zur Seimat.

Am 3. Dez. starb nach längeren Leiden meine liebe Frau, Mutter, Groß- und Urohmutter
Caroline Seidel
im 80. Lebensjahre.
Merseburg, d. 4. Dez. 1914.
Mit der Bitte um stillen Beileid:
Familie Seidel u. Söhne.
Die Beerdigung findet Sonntag 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Breite Str. 17 aus statt.

Todes-Anzeige.
Gestern nachmittag 3 Uhr endlich nach kurzen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Sanibarbeiter
Franz Naumann
im 58. Lebensjahre.
Merseburg, 4. Dezember 1914.
Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme. Die trauernde Witwe:

Pauline Naumann geb. Alritz.
Die Beerdigung findet Sonntag den 6. Dezember nachm. 8 Uhr vom Trauerhause, Neumarkt 19, aus statt.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf die Bekanntmachung des stellvert. General-Kommandos IV. Armeekorps vom 1. Dezember 1914 wird angeordnet, daß sämtliche Lokale in dieser Stadt bis auf Weiteres um 12 Uhr nachts zu schließen sind. Zunderhandlungen werden nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Merseburg, den 4. Dez. 1914.
Die Polizei-Verwaltung.



Am 20. November, in den Kämpfen bei La Bassée, erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sangesbruder

Franz Weniger

Landwehrmann im 19. Pionier-Bataillon.
Wir verlieren in ihm einen ruhigen, treuen Sangesbruder und betrauern aufrichtig seinen frühen Tod.
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.
Merseburg, den 3. Dezember 1914.

Gesangverein „Melodia“.



Nachruf.

Im Kampfe fürs Vaterland starb am 20. Nov. 1914 in Frankreich den Heldentod unser lieber Mitarbeiter, der Zimmermann

Franz Weniger

Landwehrmann im 19. Pionier-Bataillon.
Wir werden unserem treuen und bewährten Kollegen, den wir wegen seiner guten Charaktereigenschaften und seines Fleißes sehr schätzten, ein allezeit dauerndes Gedenken bewahren.
Merseburg, den 4. Dezember 1914.
Das Gesamtpersonal der Fa. W. Büttner.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Merseburg, den 4. Dezember 1914.

Thekla Regel u. Angehörige.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 5. Dez. cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof „Der Finkenberg“
1 Schreiftisch, 1 großen Spiegel, 1 Gehlengänge, 1 Nähtischchen, 1 Fauleier, 3 Stühle, 1 Teppich, 1 vollst. Bett, 1 Fingerring, 1 Spiegel mit Spiegelrahmen, 1 Maßfisch, 2 Nähtischchen, 1 Wandhängen, 1 Fingerring, 1 Wanduhr, 1 Serviertisch, 1 Nähtisch, 1 Bettstelle mit Matrasse u. Kissen, 1 Blumenkübel, 1 Maßfisch, 1 Nähtischchen, 1 Leuchtschreibtisch, 1 zwei. Kleiderkasten, 1 Sofa, 1 Salonstuhl und 1 großen Embrazer Teppich
öffentlich meistbietend gegen Vorkaufung.
Wegner, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gutenbergstr. 4

Wohnung. 1. Etage, 4 Zimmer, verkleidbarer Kamin, Kachelofen, ruhige Leute zu vermieten u. am 1. Januar oder später zu beziehen. Zu erfragen bei: Frankleben, Weißenteller Str. 28.

Domstraße 3
lit 2. Etage, 7 Zimmer, Küche und Nebengelass, zu vermieten und sofort zu beziehen. Es sind schöne, große Räume.
2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör ist an einzelne Dame zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.
Koststraße 36

Bahnhofstr. 4, 2. Et.,
per 1.4. 1915 zu vermieten. Preis 700 Mk. Näheres daselbst hart
In welchem Merseburger Hause Gatterstraße 2 sind sofort oder später einige Wohnungen von 2-3 Zimmern, Küche, sowie ein Laden mit Warenremise, passend für jedes Geschäft, auch für Barbier, preiswert zu vermieten. Der Laden wird modern eingerichtet. Meldungen an mich. Berücksichtigung durch die Hausgatterin Frau Hoffmann im genannten Hause.
H. Michael, Steint., D.-Lennestr. 24.

Gut möblierte Wohnung
(2-3 Zimmer) zu vermieten
Bäckerische Str. 39, part.

Verbrennungs-Gärge
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eisener und eiserner Posten-Gärge.
Metall = Gärge
Sarg - Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gottthardstr. 34. Tel. 458. Gottthardstr. 34.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten Kleiststraße 5, 1. Et.
Möbl. Zimmer
(Nähe Bahnhof) von berufstätiger Dame gesucht. Offerten unter N 15 an die Exped. d. Bl.

Gebrauchte Pianos
gut erhalten zu verkaufen bei
A. Wacker, Obere Burgstraße 11.
Reparaturen und Stimmungen.
ff. ledernen, fast neuen Schulranzen
verkauft Martz 22, 2. Et.

Säuerfische
steben zu verkaufen. Windberg 5.
1 fettes Schwein
verkauft Antschhäuser 1.
Wer leibt noch einige Unterbetten und Kopfkissen für das Reserve-Lazarett Kasino.
Franz Pastor Werther.

Von Sonntag den 6. Dez. ab steht ein Transport sehr schöner, junger
Kühe mit Kälbern,
desgl. große, ganz hochtrag. Kühe und Kalben
u. sehr schöne, springfähige Zuchtboullen im Deutschen Haus (Bahnhof-Gorbetha) zum Verkauf bei
Reinhold Geiler.

Weihnachts-Bitte.
Für die armen Kinder des Neumarktes wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescherung veranstaltet.
Die Kinder, der für das Vaterland gefallenen und verwundeten Krieger, sowie der im Felde stehenden Gemeindefreier sollen in erster Linie bedacht werden. Neben der Liebe dafür nehmen entgegen: Herr Wachtmeister a. D. Jinsig, Neumarkt 33 und Pfarrrer Bolt, Neumarkt 69.

Freisch geschossene Hasen, wilde Kaninchen, fette Gänse, Fasanen, Enten, Hühnerchen, Suppenhühner u. Tauben,
auf Wunsch auch zerlegt, empfiehlt
Marie Grunow, Sand 24.
Nach Gänsefedern sind abzugeben.



Frischgeschossene, starke Hasen und Kaninchen
empfehlen zu stilligen Preisen. Kleine Hasen von 2 Mark an.
Wilhelm Schmidt,
Sand 11.
Empfehl:

Wurst in dt. fisch
von 80 Br. an
Schweinefleisch
Kalbfleisch fr. Wurst
Kudawurst.
Franz Naumann, Gottthardstr. 30

Br. Rohfleisch
und Wurst
empfiehlt
Felix Möbius, Roschl., Tiefer Keller 1.
Perde zum Schlachten
kauft stets D. D.

Prima Rohfleisch,
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rohfleischerei,
Ob. Breite Str. 4. Telefon 284.

Bolzschuhe
in jeder Preislage in der
Lederhandlung von Max Plaut,
Kleine Ritterstraße 12.

Für unsere Krieger
empfehle
Feuerzeuge ohne Benzin.
Taschenlampen, Dauer-Batterien,
Glühbirnen.
Ausserdem empfehle
Carbid - Tischlampen.
— Neu aufgenommen. —
Max Schneider
Schmale Str. 14.

Alle Sorten
Selle u. Häute
kauft
Karl Winzer, Gotthardstraße 38.
Kontor im Hofe links

Ärzte
bezeichnen als vorzügliches
Mittel
**Kaiser's Bräuer
Caramellen**
mit den 3 Tännern
bedrauen
sie gegen

Husten
getrocknet, Verschleimung,
Rauch, schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochschätzbar in jed.
Krieger!
6100 not. begl. Zeugn. d.
Merkz. u. Verdäute
überbürden d. fischen Erfolge.
Abweitanregende,
seinschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.
fein Porto!
Zu haben in Merseburg
in Apotheken sowie bei:
B. Kesslich, Zw. Carl Vogel,
Hilber-Dragerie, Hermann
Weniger, Neumarkt-Drug.,
Otto Klaffe, Kolonialw.,
Osw. Tränker, Kolonialw.,
Oblig. Ferner: Marg. Welt
in Mühlent. G. P. Hülse
in Lautschtedt.

Halle a/s.
POST-AUTOMAT
Gr. Steinstr. 16 Schrieber
Bankverein
Nähe der Gerichte und Hauptpost
Angenehmes, schens-
wertes Verkehrslokal
Wiener Küche
Vorziell. Mittags- und Abendlich
von 50 Pf. an aufwärts
— Stets grosse Auswahl. —
Rauchfuss Goldhül
St. Rufus-Bräu usw.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 49

Sonnabend, den 5. Dezember.

1914

Zur Ernährung der Schweine.

Erfolgreiche, billige Sommerhaltung. — Billige Mast. — Heu als Winterfutter.

Von Ökonomierat. Detken, Oldenburg.

In dieser kritischen Zeit gilt es mehr als sonst, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft hochzuhalten. Ist ihr doch die Aufgabe zugewiesen, ohne wesentliche Unterstützung durch das Ausland die Ernährung unseres Volkes sicher zu stellen, voraussichtlich für einen längeren Zeitraum.

Bei der Lösung dieser Aufgabe ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, vor allem für eine unerringere Schweinehaltung zu sorgen, und dies wiederum bedingt die Pflicht, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die Schweinehaltung unter Anpassung an die Umstände tunlichst einfach und billig zu gestalten.

Zunächst ein paar Mitteilungen aus der Praxis betreffend die Sommerhaltung.

Auf dem Gute Gr.-Feldhus bei Oldenburg werden schon seit Jahren alle Schweine auf der Weide gehalten, insbesondere auch die Läufer Schweine im Alter von 2—6 Monaten, die im September oder Oktober der Maststall aufnehmen soll. Bisher erhielten solche Tiere auf der Weide in der Regel irgend ein Beifutter, das zum Teil aus Getreideschrot bestand.

In diesem Jahre sagte sich aber der Besitzer folgendes: Die Verhältnisse verbieten es, den Tieren während des Sommers irgendwelches Körnerfutter zu geben. Dennoch müssen sie so für den Maststall vorbereitet werden, daß der Aufenthalt in diesem nur kurze Zeit zu dauern braucht. Und auch in dieser kurzen Zeit der eigentlichen Mastfütterung muß sparsam gewirtschaftet werden.

Herr zur Horst, der Wirtschaftsinhaber, verfuhr nun in nachstehender Weise: Sobald die Weide allein die Schweine nicht mehr in ausreichender Weise zu ernähren vermochte, erhielten die Tiere als Zugabe jungen Klee, der auf einem nahe gelegenen Felde gewonnen wurde; anfangs ein- oder zweimal täg-

lich, später dreimal. Doch, was anfangs nur Beifutter war, wurde später, als die Weide noch weiter in ihrer Leistung nachließ, zur Hauptsache, und von Anfang September bis etwa Mitte Oktober war der zugereichte Klee das fast ausschließliche Ernährungsmittel der Schweine.

Als ich am 16. Oktober auf Gr.-Feldhus war, hatte man ein oder zwei Tage vorher etwa 20 der in der Entwicklung am weitesten vorgeschrittenen jungen Schweine zur Schlachtmast in den Stall genommen. Die Tiere sahen ohne Ausnahme vortrefflich aus und hatten ein Durchschnittsgewicht von rund 65 Kilo. Einige gülte Säuen, die mit den jungen Tieren auf der Weide gewesen waren und die gleiche Haltung erfahren hatten, wogen 140 bis 165 Kilo und zeigten sich ebenfalls wohlgenährt. Alle Tiere berechtigten zu der Aussicht, daß sie in 30—45 Tagen marktfähig sein würden.

Im Stalle erhalten die Schweine als Hauptmastfutter Kartoffeln, die in diesem Jahre auf Gr.-Feldhus reichlich gewachsen sind. Sie werden in gedämpfter Form verabreicht, unter Beigabe einer geringen Menge Sojabohnenmehl, das durch seinen reichen Eiweißgehalt die Kartoffeln in ausgezeichneter Weise ergänzt. Das Futter ist so berechnet, daß es eine ähnliche Wirkung verspricht wie Gerstenmehl, sich aber wesentlich billiger stellt als dieses. Bis jetzt, Ende Oktober, gedeihen die Schweine bei dieser Fütterungsart sehr befriedigend weiter und zeigen eine gute Gewichtszunahme.

Es werde hier eingeschaltet, daß, obwohl auf Gr.-Feldhus eine recht ergiebige Roggen-ernte eingebracht wurde, es doch strenge vermieden wird, Roggen in irgendeiner Form, abgesehen von Hinterforn und sonstigem Abfall, als Viehfutter zu verwenden. Die in den gegenwärtigen ersten Verhältnissen und ebenso im wirtschaftlichen Interesse des Einzelnen wie im Interesse der Gesamtheit begründete Lehre, daß der Roggen ausschließlich der Brotverförmung unseres Volkes erhalten bleiben muß, findet dort vollste Be-

achtung, was leider nicht von allen Wirtschaften des Reiches gesagt werden kann.*)

Die auf dem zur Horstischen Gute um Mitte Oktober noch nicht zur Mast aufgelegten Schweine befinden sich noch heute auf der Weide, bei der vorhin beschriebenen Haltung. Bemerkenswert ist noch die äußerst einfache und zweckmäßige Art, den weidenden Schweinen bei kaltem und nassem Herbstwetter Schutz zu gewähren: Auf der Weide befindet sich eine Strohmiete, die an ihrem unteren Rande ringsumher tief ausgehöhlt wurde, zumeist von den Schweinen selbst. Diese Ausbuchtung bietet den Tieren ein fast ebenso geschütztes Lager wie ein Stall und wird in jeziger Jahreszeit namentlich des Nachts regelmäßig benutzt. Die Tiere scheinen sich in diesem Lager außerordentlich wohl zu fühlen und liegen in demselben stets sehr ruhig. Um die Behaglichkeit des Lagerplatzes noch zu steigern, hat man aus den bei der Miete umherliegenden Strohabfällen rund um jene herum, in einer Entfernung von ungefähr 1½—1¾ Meter vom Mietenrande, einem etwa 1½ Meter hohen Damm gebaut, der das Lager besonders vor kalten Winden schützt. An einer Seite enthält dieser Damm eine Ein- und Ausgangsöffnung, annähernd in der Weite des von ihm gebildeten Ganges.

In vorstehendem ist berichtet, daß auf Gr.-Feldhus als Beifutter auf der Weide junger Klee verwendet wurde, und zwar, wie wir der „Deutschen Landw. Presse“ entnehmen, mit gutem Erfolge. Man hielt sich besonders deshalb an den Klee, weil er, wie bereits angeführt, in unmittelbarer Nähe der Schweineweide zur Verfügung stand. Im übrigen wäre auch Serradella seit längerem schon verwendbar gewesen, wird auch bereits seit einigen Tagen mit herangezogen, sicherlich ebenfalls mit Nutzen. Im November wird sie sicherlich zum Hauptfutter werden müssen. In anderen Wirtschaften mögen zum gleichen

*) Als diese Abhandlung geschrieben wurde (Ende Oktober), war das Verbot der Roggenfütterung noch nicht erlassen.



Zwecke noch andere Leguminosenarten in Frage kommen können, z. B. Luzerne.

Diese Gelegenheit soll benutzt werden, auf Grund langjähriger eigener Erfahrung und Beobachtung, überhaupt noch einmal nachdrücklich auf den Wert grüner Leguminosen für die Ernährung von Schweinen hinzuweisen. Nach meiner Meinung wird die Bedeutung des in diesen Pflanzen gebotenen ebenso einfachen und billigen wie gesunden und wirksamen Futtermittels in vielen Gegenden noch lange nicht genug erkannt und gewürdigt.

Aber die Leguminosen eignen sich nicht nur grün vortrefflich als Schweinefutter, sondern auch im getrockneten Zustande, als Heu. Und dies ist ebenfalls eine Tatsache, die noch viel zu wenig bekannt ist. Man kann unter Umständen mit Hilfe von Heu von Klee, Luzerne oder Serradella Schweine gut und billig durch den Winter bringen. An zweiter Stelle kann indeffen auch Heu von gutem, jungen Wiesengras hier benutzt werden, insonderheit Heu des zweiten Schnittes (Grummet). Selbstverständlich kommt die Heuernte für Mastschweine sowie sehr junge Tiere (unter 10—12 Wochen) aber kaum in Betracht, wenigstens nach meinen in deutschen Wirtschaften gewonnenen Erfahrungen. Sie eignet sich in erster Linie für ältere Fälschweine. Im allgemeinen gilt, daß nur solches Heu genügenden Wert hat, das vor jungen, vor der Blüte gemähten, gesunden Pflanzen stammt, die rasch und tadellos getrocknet werden konnten.

Das Heu kann in sehr verschiedener Form zur Verwendung gelangen, z. B. geschnitten und gebrüht, mit Schrotzusatz; dann als Langheu, in Rausen vorgelegt; ferner als Mehl. Ich selbst habe in meiner Wirtschaft verschiedentlich die erste Form mit Glück versucht. In anderen Wirtschaften habe ich auch die zweite Form, die Verfütterung von ungeschnittenem Heu, mit verhältnismäßig befriedigendem Erfolge verwenden sehen.

In besonders ausgedehntem Maße kommt die Heuverfütterung bei Schweinen in einigen Staaten Nordamerikas zur Durchführung. Schon während meines Aufenthalts in diesem Lande (1877—1879) konnte ich dahingehende Wahrnehmungen machen. Aber damals schenkte ich der Sache nur vorübergehende Aufmerksamkeit und habe deshalb auch in meinem Werke über die amerikanische Landwirtschaft (Paul Parey, Berlin, 1893) den Gegenstand unerwähnt lassen. Erst später habe ich mich über seine Bedeutung für die landwirtschaftliche Praxis in den Vereinigten Staaten näher zu unterrichten gesucht.

Auf Grund der mir zugegangenen Berichte läßt sich sagen, daß es bei der Verwendung von Heu für Schweine in Nordamerika fast immer um Heu von Luzerne (Alfalahau) handelt. Dieses kommt dort in allen vorerwähnten Formen zur Verabreichung: als Langheu, als Häcksel (ungebrüht) und als Mehl.

Bezüglich des ersteren wurde mir u. a. aus Nebraska berichtet, daß dort ganze Bestände vorwiegend mit ihm durch den Winter gebracht werden. Die Tiere fressen das Luzerneheu sehr gern, vermögen große Mengen davon aufzunehmen und halten sich bei diesem einfachen, aber nahrhaften Futter

vorzüglich. Das geschnittene Heu wird stellenweise mit Hilfe eigens für diesen Zweck hergestellter Apparate (in Gestalt automatischer Futterlöffeln) den Schweinen vorgelegt. Bei der Schilderung eines solchen Apparates wird betont, daß Alfalahäcksel vorzugsweise auch für Zuchtfauen geeignet sei. Ebenso komme es als Mastfutter in Betracht, jedoch müsse in diesem Falle Kornfutter daneben gegeben werden. Dann aber verbillige das Alfalahau die Kosten der Mast wesentlich und fördere das Wohlbefinden der Tiere.

Alfalahau in Gestalt von Mehl bildet in verschiedenen Gegenden Amerikas, so in Kalifornien, einen nicht unbedeutenden Handelsartikel, der in der Regel etwa einen Preis von ungefähr 4 M. den deutschen Zentner bedingt. Das Luzernemehl wird aber nicht nur für Schweine verwendet, sondern ebenfalls für andere Haustierarten, insbesondere auch für Geflügel.

Winternutzen und Erfolg in der Geflügelzucht.

Alle Jahre, wenn die rauhere Jahreszeit ihren Einzug hält, wenn die Mauserzeit unseres Hühnervolkes beginnt, regt sich allenthalben unter Geflügelzüchtern der Wunsch und das Interesse, im Winter ebenfalls durch Eierertrag oder sonstige Nutzen aus seinen Tieren zu erringen und das Streben nach Erfolg in dieser Hinsicht ist fast allgemein, doch vielfach müssen wir uns auf das Hoffen beschränken.

Gewisse Kunst- und Treibemittel versagen und wir können oft nicht verstehen, wie manchmal unser nächster Nachbar das Glück hat, so ohne weiteres, wie wir meinen, im Herbst und Winter Eier zu erzielen.

Diese Kunst ist nicht so groß, wie sie vielen Kollegen zu sein scheint und auch von lediglicher Glücksache hängt der Winternutzen und der Erfolg im Winter nicht ab.

Gewisse Voraussetzungen und leider wenig Beachtung findende Vorbedingungen sichern jedem Hühnerzüchter auch im Winter Nutzen und Erfolg.

Als Eckstein und somit als das Wichtigste zur Erzielung unserer Winterwünsche ist die Wahl der richtigen Rasse nötig.

Die in dieser Beziehung herrschende Gleichgültigkeit und die irrthümliche Ansicht, daß jede Rasse zur Entfaltung ihrer Nuzeneigenschaften auch im Winter die gleiche Fähigkeit besitzt, muß vor allem bestritten werden.

Durch meine vielfährigen Versuche mit fast allen beliebten Rassen habe ich herausgefunden, daß gerade die Rassenfrage für den Wintererfolg die Grundlage bildet. Rassen, die wie die Italiener, Minorcas, und die sonst leichten Rassen, die im Frühjahr und Sommer uns mit Eierlegen beglücken haben eben nach vollbrachter Arbeit der Ruhe nötig und man kann von ihnen nicht verlangen, daß sie auch im Winter in gleicher Weise ihre Tätigkeit entfalten. Diese leichten Rassen haben auch den angeborenen Trieb in sich, ihren bewundernswürdigen Erfolg durch größeren Freilauf zu entfalten und da ist es ganz selbstverständlich, daß auf

hartgefrorenem Boden und wenn die Natur nicht mehr die Beute an Gewürm, Schnecken und dergleichen gestattet, diese Rassen uns nicht mehr das leisten, was sie im ersten Halbjahr bieten. Dagegen die Wyandottes, auch die Orpington haben die angeborene Eigenschaft bei zweckmäßiger Pflege, richtigem Aufenthaltsraum, besonders im Winter, gute Nuzeneigenschaften zu zeitigen.

Der manchmal überzeugten Züchteransicht, daß nur warme Stallungen dazu beitragen, die Hühner zum Legen zu bewegen, muß ich entschieden entgegenreten; denn manche Züchter lassen sich dadurch verleiden, künstlich die Aufenthaltsräume ihrer Hühner zu erwärmen und sind dann oft mehr oder weniger blass ob der plötzlich eintretenden Krankheitsercheinungen und Verweichlichung dieser Art ist der größte Krebschaden unsrer Sache.

Unser Augenmerk muß wohl auf geschützte Aufenthaltsräume im Winter gerichtet sein, man sorge jedoch für Wärmehaltung durch natürliche Mittel wie Errichtung von Laubwänden, Isolierungen durch Stroh, Mulle usw. und lasse seine Tiere an besonders nasskalten, nebligen und stürmischen Tagen lieber im geschützten Raume. Aber da ist es auch notwendig, für genügende Scharrgelegenheit bemüht zu sein. Ich habe in meiner Winterstallung den ganzen Boden mit einer Sandlage eingerichtet, damit an kritischen Tagen das Hühnervolk sich darauf tummeln kann und habe auch wahrgenommen, daß bei Sturmwind, Schnee usw., selbst bei offener Stalltüre die Tiere samt und sonders es vorziehen, im Stall zu bleiben. Doch mit dem Scharrraum in geschützter Lage ist es nicht gebient. Die Tiere wollen im Sand etwas finden. Da streute ich mit Vorliebe z. B. Sonnenblumenkerne ein, auch hängte ich in erreichbarer Höhe ganze Sonnenblumen auf und es ist eine Lust, den Tieren zuzusehen, wie diese solche bearbeiten. Das schafft Bewegung und trägt zur Begegnung wesentlich bei.

Mit all diesen wichtigen Voraussetzungen Arm in Arm geht aber auch die nahrkräftige Fütterung.

Lediglich gutes Getreide und wie verschiedentlich angenommen wird, daß die Weizenfütterung sicheren Erfolg zur Erzielung der Wintererter hervorruft, habe ich nicht bestätigt gefunden. Mich ließen Versuche nach dieser Richtung im Stich. Ich probierte viel, und schließlich sagt mir meine derzeitige Methode am besten zu. Ich verfüttere früh Weichfutter, bestehend aus einem Gemisch, lauwarm verabreicht, in Kartoffelkloßen, Weizenkleie, reichlich Spratthches Geflügelfutter, etwas aufgequellte Körner, Fleischkrüffel.

Mittags wiederhole ich dieses Rezept und abends verfüttere ich Weizen, vermischt mit Maisschrot.

Diese Art Verfütterung läßt mich so zufriedenstellende Erfolge erzielen, daß ich hiervon nicht mehr abgehen möchte.

Ich habe auch gefunden, daß die Kraft der Eier durch Grünfütterung wesentlich beeinflusst wird und deshalb sorge ich durch Anlage eines künstlichen Rasens im Winter, daß meine Hühner auch hier nicht zu kurz kommen. Kraftnahrung im Winter ist aber

Die richtige Mischung zu dieser Honigschokolade muß selbst herausgefunden werden, was jedenfalls durch öfteres Probieren gelingt. Für solche, die es auch damit versuchen wollen, teile ich das Rezept hier mit:

Honigschokolade: 1 Kilo Kakaoapulver mit 1 Kilo Honig, 50 Gramm Zimt, 5 Gramm Nelken, 2 Gramm Vanille, gut gemischt, gut gekocht und dann noch flüssig in Formen gegossen.

Mannigfaltiges

Präzipitiertes Superphosphat. Unter diesem, die Beschaffenheit des Düngemittels wenig kennzeichnendem Namen wird bekanntlich seit einer Reihe von Jahren ein Phosphorsäurefabrikat auf den Düngemittelmarkt gebracht, das schon vor 30 Jahren nicht unbekannt war und damals als „Präzipitat“ bezeichnet wurde. Infolge mehrerer Anfragen weist die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern zu Anklam auf folgendes hin: Präzipitiertes Superphosphat enthält die Phosphorsäure nicht, wie das Superphosphat, in wasserlöslicher Form als sauren phosphorären Kalk, sondern in einer anderen Bindung an Kalk, nämlich als sogenannter zweibasischer phosphoräurer Kalk, und wird im Großen dadurch hergestellt, daß man diese Verbindung aus sauren Lösungen des dreibasischen phosphoräuren Kalks durch vorsichtigen Zusatz von Kalkmilch zur Ausscheidung bringt (präzipitiert), aus welchem Vorgange sich die früher gebräuchliche Bezeichnung dieses Präparates „Präzipitat“ ableitet. Da das zweibasische phosphoräure Kalksalz, wie es im präzipitierten Superphosphat vorhanden ist, im Boden außerordentlich leicht löslich ist und schon durch die kohlenstoffhaltige Bodenfeuchtigkeit mühelos aufgenommen wird, so steht diese Phosphorsäureform derjenigen der wasserlöslichen Phosphorsäure im Superphosphat nur wenig nach und ist der säurelöslichen Phosphorsäure der Thomaspfosphatmehle sogar erheblich überlegen.

Sanitätshunde im Kriege. Nach einer Mitteilung der „Mingener Tierärztlichen Wochenschrift“ wurden in Bayern Hunde verschiedener Rassen angekauft, um den Landsturmbataillonen zugeteilt zu werden. Aufgabe der Hunde ist es, als Sanitätshunde im Kriege zu dienen. Die Anwendung von Sanitätshunden stammt aus der Schweiz, woselbst vor einem Dezennium mit Hunden Verwundete bei Manövern gemacht wurden, die sehr befriedigende Resultate ergaben. Der Sanitätshund hat die Aufgabe Verwundete in Geländen und in Verstecken aufzusuchen, besonders in der Nacht und zu verbellern, um so Hilfe herbeizuschaffen. Auch sind größere Masttiere mit Verbandzeug und zur Labung dienenden Mitteln ausgerüstet. Besonders geeignet sind die Dobermanns und glattschäpigen Doggen, in allererster Reihe ist der deutsche Schäferhund zum Sanitätshund berufen, obwohl auch kleinere Masttiere sich zum Aufsuchen und Verbellen ganz gut verwenden lassen. Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“, mit dem Sitz in Oberkollendorf a. Nh., läßt Sanitätshunde ausbilden. Die Sanitätshunde werden von der Zentralkriegs-sanitätskommission selbstmäßig ausgerüstet. Sie erhalten einen Leibgurt mit zwei zu beiden Seiten befindlichen ziemlich großen Taschen. Die eine davon enthält Verbandzeug, Gipsplaster, Schere, Bindfäden und anderes zur Selbsthilfe für den ersten Augenblick nötige Material. In der zweiten Tasche befinden sich Lokemittel, wie kalter Tee, Kaffee, ein kleines Fläschchen Wein und Rum, Zucker und Schokolade. Alle diese Sachen sind wohlverpackt und mit Aufschriften versehen. Die Hunde sind gekennzeichnet durch ein auf dem Hinterschädel angebrachtes rotes Kreuz im

weißen Felde. Ein Sanitätshundeführer, der im Felde tätig ist, schildert, wie er und drei seiner Genossen in unmittelbarer Nähe der Franzosen die Hunde arbeiten ließen. In kurzer Zeit fand ein Hund fünf schwer und zwei leicht Verwundete. Diese würden sicher nicht gefunden worden sein, da sie sich verkrüppelt und schon seit anderthalb Tagen in dieser Lage sich befanden. Vier Hunde einer Kompanie fanden zusammen 18 Verwundete. Dies zeigt, wie wichtig und segensreich die Arbeit der Sanitätshunde ist, von denen im Westen allein 300 eingestellt sind. Nach dem Osten werden jetzt ebenfalls Hunde abgegeben, so daß in Kürze bereits 500 bis 600 Hunde im Felde stehen werden.

Eichel-Kaffee. Eine Hausfrau aus Passelland empfiehlt im „Schweizer Bauer“ das Sammeln der Eicheln nicht nur für Schweinefutter, sondern auch für den Haushalt als Ersatz des Kaffees. Der importierte Bohnenkaffee dürfte im nächsten Jahre eine Erhöhung erfahren, und da wäre gewiß manche Familie froh, wenn sie durch Eichelkaffee etwelche Ersparnisse machen könnte, zumal kinderreiche Familien sehr wohl einen kleinen Vorrat anlegen könnten. Gar viele wissen jedoch nicht, schreibt sie, wie die Eicheln zubereitet werden müssen, und diesen möchte ich

im folgenden die Zubereitungsart angeben. Ich selbst habe mir schon über 2 Kilogramm geröstet und verwende ihn mit halb Bohnenkaffee. Die frischen, reifen Eicheln werden in einem hölzernen Gefäß mit kochendem Wasser übergossen, nachdem solche der Quere und der Länge nach durchgeschnitten worden sind. Die schlechten werden hierbei auf dem Wasser schwimmen und entfernt. Am nächsten Tage wird nochmals heißes Wasser aufgegossen und abermals am folgenden Tage werden die gebrühten Eicheln in einem Korb gegossen und im Backofen getrocknet. Nach dem Trocknen lösen sich die äußeren Schalen leicht ab. Sie lassen sich, völlig ausgetrocknet, bis zum Röstien aufbewahren. Das Röstien geschieht wie beim gewöhnlichen Kaffee (20-25 Minuten). Nicht man unter die frisch gerösteten Eicheln einige Bröcklein Butter, so hat man den schwachsten einheimischen Kaffee. Will man halb Bohnenkaffee und halb Eichelkaffee nehmen, so empfiehlt es sich, jede Sorte besonders zu verjagen, d. h. das Pulver vor Gebrauch nicht zu vermischen. Das geröstete, aromatische Eichelpulver, mit Kakao vermischt, gibt den teuren, gegen Diarrhoe besonders empfohlenen und äußerst nahrhaften Eichelkakao. Zu bemerken ist noch, daß alle Arbeiten, mit Ausnahme des Röstens, von Kindern befragt werden können.

Landwirtschaftlicher Markt.

Getreidepreise des Inlandes
an besten wichtigsten Markt- und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins (in Markt per Tonne am 30. November 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	249	209	—	204
Allenstein	—	—	—	—
Danzig	250	210	220-235	205
Stettin	—	—	—	—
Breslau	250	210	—	205
Preßlau	247-252	207-212	225-235	197-202
Pilsen	—	—	—	—
Riel	264	226	270	216
Magdeburg	250-257	229-234	245-253	222-228
Caßel	263-271	225-231	—	210-218
Berlin	260	220	240 260	212
Dresden	265	225	241-262	208-212
Leipzig	260-265	220-225	211-251	214
Hofstadt	252-258	215-210	230	200 204
Hamburg	267-270	227-228	232-295	217
Hannover	—	—	—	—
Kranichf. W.	272-275	232-237	235-240	221
Cöln	270-276	236	—	221
Dorpmund	—	—	—	—
Münster	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Ungarn	277	237	—	226
Frankfurt	275-277	236	252-60	222
Amsterdam	277	237	224-255	215-220
München	276-280	236-237	—	223-226

Kartoffeln.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 23. November Höchstpreise für Speisefrüchte festgelegt. Die Preise gelten für den Kartoffelproduzenten. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisefrüchte, wie Dober, Imperator, Magnum bonum und Uptodate, sind um 25 Pf. für den Zentner höher gesetzt als für die übrigen Speisefrüchte. Die Landeszentralbehörde kann nach andere Sorten besser Speisefrüchte in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisefrüchte der besten Sorten:

Im Osten 2,75 M., in Mitteldeutschland 2,85 M., in Nordwestdeutschland 2,95 M., in West- und Süddeutschland 3,05 für den Zentner.

Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 M., 2,60 M., 2,70 M. und 2,80 M. für den Zentner.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikartoffeln ist in Vorbereitung. Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisefrüchte trat am 28. November 1914 in Kraft.

Sämereien.

Berlin, 30. November 1914. (Originalbericht der Firma A. Weser & Co., Berlin W. 57, Kilonstraße 66, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Das Angebot von Kaffee hat sich infolge des eingetretenen Profites, welcher die Landwirte schon zum Drusse veranlaßt verläßt, doch wurden die bisher angebotenen Voten vom Handel sofort aufgenommen und die Preise behaupteten sich. Dasselbe gilt für Weisklee und Schwedenklee besonders für letzteren Artikel behandelt sich die Nachfrage bei gestiegenen Preisen. Imolee konnte eine neuerliche Preissteigerung durchsetzen, die der Handel auch bewilligt. Gelbklee wurde in schöner Qualität nur noch selten und teuer angeboten, fand aber immer leicht Liebhaber. Von Seradella kamen die ersten Voten an den Markt, die von schöner Qualität waren. Aufsehn werden zu etwas höheren Preisen im vergangenen Jahre gehandelt. Von Futtermöhren sind besonders die Kobbericher sehr knapp, die in der Hauptsache aus Frankreich kamen.

Wir notieren heute für garantiert leibefreie Saaten: Kaffee, böhmischer 118-122, ungarischer 118-122, piemontesischer 6-91, Weisklee 93-118, Schwedenklee 88-106, Gelbklee 45-75, Luzerne, Provencer 74-80, russische 59-61, italienische 70-78, Wundklee 80-95, Infanterieklee 30-35, Spharsette 21-23, do. enthält 36-38, Phacelia tanacetifolia 80, Wiesenwundklee 98-104, franz. Raigras 53-57, Wiesenwundklee 20-22, Kammaras 95-100, Anulras 53-68, Schaffwundklee 28-34, Wiesenwundklee 58-60, Königgras 19-21, do. enthält 48 engl. Raigras 28-32, italien. Raigras 29-34, Timotee 41-52, Wiesenwundklee, engl. 56-60, do. kompressa 42-44, Tiergartenmischung 9-40 M. Alles per 10 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

Unser inbalt reich illustrierter Kataloge stehen prompt und kostenfrei zu Diensten desgleichen bemühen wir uns, solche bei Bedarf einzufordern.

Herausgeber: John Schermers Verlag W. G. verantwortlich Redakteur: G. Darnstädt; Druck: Metzner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich, nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 M. bezgl. 1.50 M. einschließlich Postzuschlag, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 M. einschließlich Postzuschlag. Einzelnummer 10 Pf. — Merseburger Str. 224. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Karszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilagen oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Geldebr. 9. —:

Nr. 285.

Sonntag den 5. Dezember 1914.

41. Jahrg.

Eine neue Abänderung des französischen Kriegsplans

Unser hauptsächlichster Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatte schon zu Beginn der Kämpfe das zweifelhafte Vergnügen, seinen Kriegsplan einer gründlichen Wandlung unterwerfen zu müssen. Im festen Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit der belgischen Festungen und der belgischen Armee bis zur späteren Ankunft französischer und englischer Unterstützung hatte man die Hauptaktion auf die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens konzentriert. Von Süden fielen verschiedene Armeekorps in das Elsaß ein und aus westlicher Richtung verdrängte ein großes Heer gegen Metz vorzubringen und diese gewaltige Festung womöglich im Sturm zu nehmen. Diese Operationen scheiterten jedoch gänzlich, zerfielen in nichts und fügten den Angreifern schwere Niederlagen bei, die um so niedererschlagend wirkten, als man nur von glänzenden Siegen geträumt hatte. Mit dem Fall des Eintritts unerwarteter Umstände hatte man gar nicht gerechnet. Aber hier gerade kam eine nicht vorhergesehene Überraschung dazwischen: die Leistungsfähigkeit der deutschen Kleinmörser, welche die stärksten Festungen betrahe wie hölzerne Blockhäuser zerstörten, sowie der deutschen schweren Schlagschiffe, deren Überlegenheit in Bezug auf Schußweite, Treffsicherheit, Durchschlags- und Sprengkraft unseren Truppen den Sieg in allen Schlächten und Gefechten dieses Krieges zu sichern geeignet ist. Nur durch eine kolossale numerische Übermacht, die unsere westlichen Gegner jedoch nicht auf die Beine zu bringen vermögen, könnte dieser unschätzbare Vorteil ausgeglichen werden.

Nach dieser läßlichen, geradezu erschreckenden Erfahrung sah sich die französische Heeresleitung gezwungen, ihr Schlachtentwurf nicht noch ferner auf die Probe zu stellen, sondern ihr Heer in einer anderen Kampfweise zu suchen, bei der ihre Streitkräfte in geringerer Masse der vernichtenden und Paniken erzeugenden Arbeit der Kruppkanonen ausgesetzt sein würde und die eigene Artillerie zur besseren Entwicklung ihrer guten Eigenschaften gelangen könnte. Wie man weiß, nahm nunmehr die französische Hauptarmee mit überwachender Schnelligkeit eine Planfeststellung von Chalons sur Marne gegen die siegreiche, auf die französische Hauptstadt vorrückende deutsche Nordarmee ein. Letztere ward hierdurch zum Stillstand, Frontmachen nach Süden und zu einer gewissen Rückwärtsbewegung in nördlicher Richtung veranlaßt. In diesen Stellungen wird seit Anfang September etwa, auf der Grundlage vorzüglich angelegter Feldbefestigungen Krieg geführt. Eine außerordentlich wichtige Wandlung der Kampfweise, ohne die Paris längst von den Deutschen erobert oder gar schon besetzt sein würde. Statt dessen gelang es den Franzosen, ihren linken Flügel bis in das südwestliche Belgien auszudehnen, mit der englischen Hilfsarmee und dem Reste des belgischen Heeres in Verbindung zu treten und nach Osten hin ihre Stellungen bis nach Verdun zu verlängern. Auch Elsaß-Lothringen gegenüber nahmen sie ihre Zuflucht zur Feldbefestigung, also zur Defensivtaktik mit gelegentlichen Vorstößen zu Reconnoissierungszwecken, die sämtlich erfolglos zu verlaufen plagen.

Die erste Abänderung des französischen Kriegsplanes bestand also im Wesentlichen im Übergang aus der Offensive in die Defensivtaktik im Großen und Ganzen.

Die Wiederaufnahme der allgemeinen Angriffs-taktik war indes nur aufgeschoben worden und zwar auf die Zeit, da der Verbündete im Osten keine Kleinararmee endlich auf die Beine gebracht und steifreich an die deutsch-polnische Grenze vorgeschoben und unsere Heeresleitung gezwungen haben würde, bedeutende Truppenmassen vom westlichen nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu detachieren. Hierdurch allein noch erhoffte man zu der numerischen Über-

legenheit zu gelangen, die es erlauben würde, sich mit den Deutschen wieder in große Schlachten einzulassen. Man schen in dieser Hinsicht zunächst daran zu denken, die Deutschen in Westflandern abdemann zu überflügeln und durch Zerstörung ihrer rückwärtigen Verbindungen sie aus Belgien und Nordfrankreich zu vertreiben. Seitdem aber die russischen Millionenheere bei Warschau die Weichsel überschritten haben und ein Stück westwärts vorgedrückt sind, sind die französischen Strategen auf ihre ersten Armaturen zurückgekommen. Die Überflügelungsabsicht in Belgien wurde an den Nagel gehängt, die seit Wochen dort erwartete Bauische neue Armee wo andershin beordert. Wohin? Dies hat man erst in den letzten Tagen über Bordeaux, Montpellier und Genf erfahren. Die vom General Rau neu gebildete Heere sammelten sich im südöstlichen Frankreich, im Süden von Besancon und Yvon. Dahin sollen auch die englischen Hilfskorps stoßen, welche aus französischem Boden anlangen werden, und es ist der englischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, die das ständische rauhe Klima nicht vertragen kommenden indischen Truppen nach Südfrankreich zu schicken, dessen mildere Temperatur für sie geeigneter sein würde. Allen Anschein nach soll eine Hauptaktion von Südosten her in Szene gesetzt werden, die nur in einem neuen Versuch, in Elsaß-Lothringen einzufallen, bestehen könnte. Man erwartet jedenfalls nur noch den großen russischen Sieg im noch den großen russischen Sieg im Anvern Polens ab, der nach französischer Auffassung, trotz aller vorherigen Niederlagen und enormen Verluste, schließlich nicht ausbleiben könne, wenn alle Heerschaaren des Zaren erst besammeln seien, und der den Anglo-Franzosen Luft machen und das Übergewicht im Westen bringen werde. — Es ist demnach die Wiederaufnahme der Offensive in großen Maßstabe geplant, welche, von Südosten ausgehend, von allgemeinen Vorstößen in der Maas-, Mosel-, Aisne- und Yper-Region begleitet sein würde. Hoffentlich aber wird es Hindenburg und seinen Mitarbeitern gelingen, einen dicken Strich durch diese schöne Rechnung zu machen.

Zur Kriegslage.

Kaiser Wilhelm an seine Schloßler.

Breslau 3. Dez. Die „Schlesische Volkszeitung“ veröffentlicht

colorchecker CLASSIC

besitzt sich die ganze Küste im Verteidigungs-sustand. Kanonen mit der Mündung auf die See gerichtet, aber sowohl von dort wie aus den Wäldern umfließbar, sind angelegt worden. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Deutschen auf alles vorbereitet sind. Die Befestigung der See Küste durch die englische Beschießung bestätigt sich.

Wie die Schlacht vorbereitet wurde. Aus Amsterdam wird berichtet: Die Zeitung „Tijds“ meldet: Die Deutschen haben in den letzten Tagen sehr starke Truppenmassen herangezogen, um die von Flandern und Ypern zu verdrängen. Man spricht von 700 000 Mann. Die Verbündeten, die dank ihres vorzüglichen Orientierungssinnes über die Verhältnisse auf französischer Seite sehr gut unterrichtet sind, haben gleichfalls große Reserven herangezogen, jedoch man einer Truppenmenge von 1 1/2 Millionen Mann in der Schlachtlinie sprechen kann. Die Verbündeten haben ihre Infanterie meiterwestwärts eingegraben; die Stellungen sind fast nicht zu erkennen. Das gilt selbst für Eingeweihte, ferner sind große Massen belgischer Mannen eingetroffen. Man behauptet hier mit Bestimmtheit, daß dieselben Truppen, die noch vor kurzer Zeit in Antwerpen lagen, jetzt an der Yper sind. Das Kommando von Calais wird von dieser Woche ab in den Händen der Engländer liegen. Selbst die belgischen Soldaten werden mit den englischen Geschützen vertraut gemacht. Auch Schwerees Französisches Feldgeschütz ist angekommen. Alles weist darauf hin, daß man in den nächsten Tagen eine große Feldschlacht erwarten darf. Dieser Tage unternehmen Mitglieder der Verbündeten einen Flug über Brüssel und Gent und darüber hinaus, in der Hoffnung, einen Teil des deutschen Stabes zu treffen. Die Presse hat es hier sehr schwer, namentlich der englische Stab läßt seinen Journalisten an die Front.

In Erwartung der deutschen Offensive. In Genoa, 3. Dez. Das Pariser Blatt „Echo de Paris“ berichtet, daß seit dem 20. November in Erwartung der neuen Offensive der Deutschen die Engländer wie die Franzosen in der Provinz fortgesetzt Verstärkungen hinüberführen. Bei Ypern allein seien vier neue englische Artillerie-Regimenter land verständig.

Die Unklarheit der Gegner über die deutsche Taktik. Kopenhagen, 3. Dez. Die letzten englischen und französischen Meldungen über die Lage in Westflandern lassen erkennen, daß es die Deutschen in ganz anderer Weise verstanden haben, den Feind über ihre Absichten und Operationen zu täuschen. In den feindlichen Telegrammen drückt sich vollkommene Verwirrung aus. Einmal wird gemeldet, den und Nordfrankreich vor und sagen zu diesem Zwecke bedeutende Verstärkungen heran; andere Korrespondenten melden das Gegenteil und sagen, die Deutschen hätten den Plan, nach Calais vorzubringen, aufgegeben und sind auf der ganzen Front Neuenport-Dünkirchen-Ypern zur Defensiv übergegangen.

Die Engländer über den Defensiv übergegangen. Hierzu wird aus Christiania berichtet: Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, wie aus dem Artikel mediet wird, man müßte sich gegenüber den Mitteilungen aus Holland über eine neue kräftige deutsche Offensive bei Ypern oder anderswo in Flandern skeptisch verhalten. Beide Parteien händen in so stark befestigten Stellungen, daß es sowohl für die Deutschen wie für die Verbündeten sehr schwierig sein würde, zu einem ersten Angriff vorzudringen. Nach den Berichten zu urteilen, ist die Schlacht in Flandern die größte der Weltgeschichte gewesen. Die Verluste auf Seiten der Engländer werden auf 60 000 Mann geschätzt. Der Grund, weshalb die Verluste der englischen Truppen so unverhältnismäßig groß waren, sei in dem Umstand zu suchen, daß ihren Truppen, namentlich den Infanterie, die Aufgabe ungeteilt war, den heftigsten deutschen Angriffen, besonders der ersten Tagen der Schlacht, zu widerstehen. Seit Ausbruch des Krieges hätten die Engländer einen Gesamtverlust von 84 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt.

Wachsende Erkenntnis in England. Die Londoner „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel über den Bericht des Feldmarschalls French: Die Betrachtung der Leistungen der deutschen Armee in der Zusammenziehung großer Truppenmassen in Belgien und Nordfrankreich und die Erneuerung der verzweifeltsten Angriffe zeigen deutlich genug, daß die Verbündeten sich nicht auf die Belagerung von Belgien zu verlassen und daß die Engländer hierfür nicht auf die französischen Truppen rechnen dürfen, die notwendig sind, um die Deutschen aus den okkupierten Teilen Frankreichs und aus Elsaß-Lothringen zu verdrängen. Der Bericht Frenchs hätten die Engländer die Größe des Konflikts verdeutlichen, in dem sie begriffen haben.

Die französischen Kleinararmee. Aus Rom wird berichtet: Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich berechnet die